

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung • Fernruf 109.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 56

Mittwoch, den 8. März 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 7. März. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine englische Abteilungen, die gestern nach starker Feuer-
vorbereitung bis in unsere Gräben nordöstlich von Vermelles
vorgedrungen waren, wurden mit dem Bajonett wieder
zurückgeworfen.

In der Champagne wurde in überraschendem An-
griff östlich von Maisons de Champagne unsere Stellung
zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am
11. Februar festgesetzt hatten.

Zwei Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangen ge-
nommen.

In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La
Chalonde im Anschluß an eine größere Sprengung un-
sere Stellung etwas vor.

Im Maasgebiet fristete das Artilleriefeld westlich
des Hüfles auf. Westlich davon hielt es sich auf mittlerer
Stärke. Abgesehen von Zusammenstoßen von Erkundungs-
trupps mit dem Feinde kam es zu Nachkämpfen nicht.

In der Woivre wurde heute früh das Dorf Fresnes
mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häu-
sern am Westrande des Ortes hatten sich die Franzosen noch.
Sie bückten über 300 Gefangene ein.

Eines unserer Luftschiffe belegte nachts die Bahn-
anlagen von Bar-le-Duc ausgiebig mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 7. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Karpilowka warfen Abteilungen der Armee des
Generalobersten Erzherzog Joseph Ferdinand den Feind
aus einer Verschanzung und setzten sich darin fest. Nordwest-
lich von Tarnopol vertrieb ein österreichisch-ungarisches
Streifenkommando die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben,
den die feindliche Stellung wurde zugeschnitten. Sowohl an
dieser Gegend als auch am Dniestr und an der Bessarabischen
Grenze war gestern die Gefährlichkeit beiderseits reger.

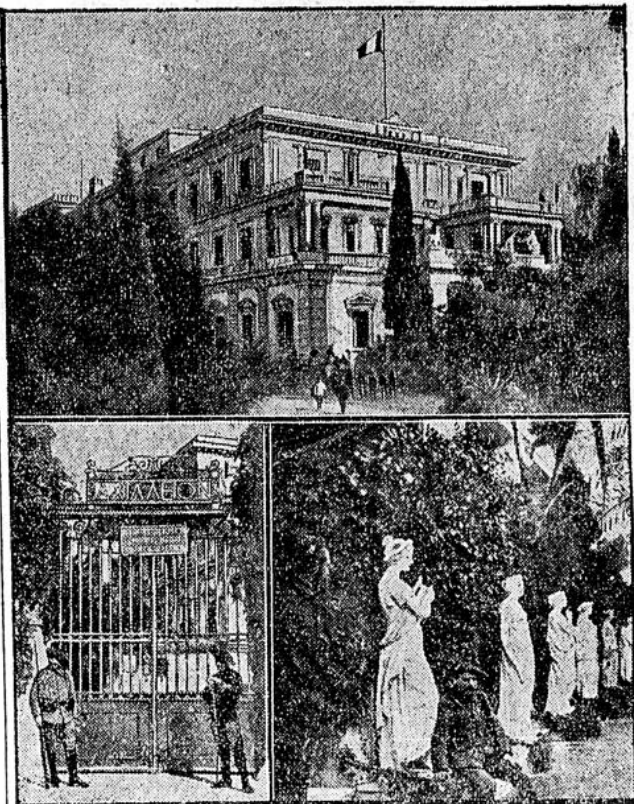
Italienischer Kriegsschauplatz und
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 7. März. Das Hauptquartier mel-
det: An der Trakfront brachten wir alle Versuche des



Das Chisleon.

das Schloss unseres Kaisers auf Korsu, ist vor kurzem von
den Franzosen in ein Lazarett umgewandelt worden. Französische
Alpenjäger stehen am Schloßtor. Niemand darf und
hat bis jetzt die Privatgemächer des Kaisers und der Kaiserin
betreten. Die Eingänge dazu sind verschlossen, sowie mit
dem deutschen und französischen Siegel versehen. Unser Bild
zeigt (oben) das Hauptgebäude des Chisleon, davorstehend
französische Alpenjäger. Unten links, der Eingang zu demselben,
bewacht von Alpenjägern. Am oberen Teile des Tor-
gitters ist in deutscher, italienischer und griechischer Sprache
eine Tafel angebracht mit dem Vermerk: „Der Eintritt ist
verboten.“ Das rechtsstehende Bild veranschaulicht eine Par-
tie aus dem Garten des kaiserlichen Besitztums im jetzigen
Zustande.

Feindes, sich untern Stellungen im Abschnitt von Belahie zu
nähern, zum Scheitern. Bei Rut el Amara keine Verän-
derung. An der Kaulasusfront verloren die wenigen
Gefechte der letzten Tage ihre Heftigkeit. Auf beiden Seiten
herrscht offensichtlich Ruhe. Die Antwort unserer Artillerie
macht das von feindlichen Kriegsschiffen zuweilen mit Unter-
stützung von Flugzeugbeobachtern gegen die Küste der Dar-
danellenenge gerichtete Demonstrationsfeuer unwirksam. Zwei
feindliche Flieger verhinderten wir an Erkundungsversuchen,
die von Zeit zu Zeit von feindlichen Flugzeugen an den Dar-
danellen unternommen werden. Die feindlichen Flieger flie-
hen, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sobald sie eine
Annäherung unserer Kampfflieger bemerkten.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Krielen.

44

Nachdruck verboten.

Niemand stört sie. Die Fröhenheit dort unten im Saal,
wie auch hier oben auf der Tribüne, hat ihren Höhepunkt er-
reicht. Jedermann ist mit sich selbst und seinen eigenen Inter-
essen beschäftigt.

Nur ein einziges Augenpaar beobachtet die beiden dort
oben scharf durch die Brille getränkter Eitelkeit und nagen-
der Eifersucht.

Ein von flammendrottem Mantel umhüllter „Mephisto“ ist
es, der, während er mit sardonischem Grinsen durch das la-
schende, fofektierende, jubelnde Maskengewühl hinkt, um hie
und da ein beifühendes Wort in ein rosiges Ohr zu flüstern,
unter den aufgestellten buschig-kwarzen Brauen hervor unabläs-
sig nach der Tribüne schielt.

Und auch ein kleiner, munter daher gaulender „Schmet-
terling“ wirft ab und zu einen sehnsüchtigen Blick hinauf,
um sich dann in jäh aufbaumendem Trotz mit doppeltem Ei-
fer in den Festtrudel zu stürzen.

Die arme kleine Komt...e erfährt heute die erste herbe
Enttäuschung in ihrem sonnigen Schmetterlingsleben.

8.

Erst, als der östliche Himmel sich zu röten beginnt, als
draußen in den Zweigen der Bäume die Vögel ihre Köpfe
aus dem Gefieder ziehen, verstummt drinnen die Festes-
freude.

Menschenleer die heißen, dunstgeschwängerten Säle. Aus-
gedreht die elektrischen Lichter. Die todmüden, an Zübel und
Freude überfüllten Festteilnehmer haben sich in ihre Ge-
mächer zurückgezogen.

Alles still, wie tot in Schloß Waldbild.

Arthur Rodewald ist zu erregt, um schlafen zu können.
Zus freie treibt es ihn. Er wirft einen bequemen Hausrock
über und geht hinaus in die morgendliche Einsamkeit des
Parks.

Die Poesie des erwachenden Tages übt ihren zauber-
haften Einfluß aus auf das empfängliche Gemüt des jungen
Schriftstellers. Die zartesten Düfte der frisch zum Leben er-
blühenden Natur umhauchen ihn. Leises Gewitzcher erzieht
aus dem Gezweig der Bäume. Intensiver leuchtet der zart-
rosa Himmel hinter den Reizenstämmen der alten Steineichen.

Arthur zündet sich eine Havanna an und schlendert lang-
sam die breite Hauptallee entlang. Ihm ist, als ob das
Glücksgefühl, das ihn erfüllt, seine Brust weite —

„Ach, Rodewald!“ röstet plötzlich eine Stimme ganz
in seiner Nähe. „Können auch nicht schlafen? Woollen 'n bis-
schen frische Luft schnappen, was? ... Darf ich am Feuer
bitten?“

„Gewiß,“ erwidert Arthur höflich, indem er Edward Har-
rison seine Zigarre hinhält. Im stillen wünscht er den Stö-
renfried, der ihn so unheimlich aus seiner glückseligen Stimm-
mung reißt, dahin, wo der Pfeffer wächst.

Wister Edward brennt seine Zigarre an, pafft ein paar-
mal drauflos und nästet, indem er eine Wendung macht, als
wolle er sich dem andern anschließen:

„Pyramidaler Morgen, was?“

„In der Tat. Es war eine selten schöne Nacht.“

„Draußen ebenso wie drinnen, ah?“ lacht Edward, mit
dem Daumen über die Schulter hinweg nach dem Schloß
deutend, dessen Umrisse sich scharf von dem leuchtenden Him-
mel abheben. „Bam, er, aller Knabe, dieser Bantier Mor-
genstern! Hat alles großartig arrangiert — auf Ehre! ...

Und all die netten Weiber — zum Ansehen appetitlich ...
Apropos — kapitaler Käjer, die keine Kammerlady!“ fügt
er mit einem lauernden Seitenblick auf seinen Begleiter hinzu.

Arthur fühlt, wie ihm das Blut zu Kopf steigt. In-
stinkiv empfindet er, daß er vor diesem Menschen, dem er
bereits ein paar mal in Gesellschaften begegnete und dessen
Nähe ihn stets mit geheimem Widerwillen erfüllte, auf sei-
ner Hut sein muß.

„Ich verstehe Sie nicht,“ entgegnet er kalt, indem er
die Nase von seiner Zigarre abschüttelt.

„Ach, hm — meine nämlich Fräulein Eberhard —“ ent-
schuldigend sich Edward mit gut geheuchelter Verlegenheit.

Arthur blüht den albernem Schwächer satirisch an. Er
durchschaut dessen Manöver.

„Ach so!“ meint er gleichmütig. „Komteffe Lilli von Tra-
tha stellte mich der jungen Dame vor. Fräulein Eberhard
scheint ein interessantes Mädchen zu sein. Sie erzählte mir
im Laufe der Unterhaltung, daß sie sich bei Ihrer Frau
Tante in Stellung befindet —“

„Ja, als Nähmamiell oder sowas. Hier spielt sie so
eine Art von Kammerzofe. Ewig schade, daß so ein hübsches
Mädel arbeiten muß, um was zu heißen zu haben! ...
Wenn meine strenge Tante nicht wäre — ich könnte mich
beinahe in das Mädel verlieben und sie mit allem möglichen
Luxus umgeben — auf Ehre!“

Arthur zuckt es in den Fingern. Am liebsten möchte er
dem albernem Schwächer ins Gesicht schlagen. Nur mit Ge-
walt beherrscht er sich. Hat er nicht der Geliebten sein Wort
gegeben, ihr Intognito drei Monate lang zu respektieren? Wenn
er diesen Menschen züchtigte, wie er es verdiente, wäre ein
Skandal die natürliche Folge, und mit ihrem Intognito wäre
es zu Ende. Also — ruhig Blut!

folgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 Mark wird 1 Mark abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 Mark. Wer 200 Mark leiht und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195,— Mark zu entrichten. Bei 1000 Mark sind es zehnmal 97,50 gleich 975,— Mark. Die Post nimmt auch Anmeldungen auf Schuldbucheintragungen entgegen. Alles Notwendige erfährt der Zeichner am Schalter. Die Wahl des Reichsschuldbuches verursacht keine besondere Mühe, bietet aber außerordentlich große Vorteile: Kostenlose, sichere Unterbringung des Leihebetrages, Befreiung von aller Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Zinsendung der Zinsen durch die Post oder fortlaufende (kostenlose) Überweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des Gläubigers.

In Erwartung eines französischen Gegenstoßes.

Berlin, 7. März. Aus dem Großen Hauptquartier schreibt der Kriegsberichterstatter der Rostocker Zeitung: Wir wissen nicht, ob die Ereignisse ihren Fortgang nehmen, und alle Strategen hinter der Front zerbrechen sich den Kopf der obersten Heeresleitung darüber. Was erfahrungsgemäß aber sicherlich eintreten wird, das ist der französische Gegenstoß. Jede aufgefundene französische Instruktion bestätigt uns, daß einem deutschen Erfolg sofort der Gegenstoß folgen muß. Wir wissen auch, daß gerade in diesem Gegenstoß eine ganz besondere Gefahr liegt, und daß wir selbst in den meisten Fällen unsererseits bei einem Gegenstoß einen Erfolg zu verzeichnen hatten. Die französischen Gegenstöße im Festungsreich von Verdun kann man aber nur als taktische Bewegungen und Ereignisse lokaler Natur bezeichnen. Lokale Ereignisse brauchen dennoch seit dem gewaltigen Umfange dieses Ringens durchaus nicht klein zu sein. Aus diesem Grunde ist es wichtig, daß unsere vorderste Linie besonders stark ausgebaut ist, denn wir müssen bei der Gefährlichkeit der französischen Nerven damit rechnen, daß auch der kleinste lokale Erfolg im größten Maßstabe für Propaganda ausbeutet wird. Wie weit die französischen Bemühungen gehen, unsern Erfolg zu verkleinern, zeigt das Wortspiel der Franzosen mit dem Namen Douaumont; die Feste Douaumont und das Dorf Douaumont sollten abwechselnd verwechselt werden; daher war die Wegnahme des Dorfes für uns nicht unwichtig. Wir stehen zurzeit in Erwartung eines großen französischen Gegenstoßes. Er muß und wird kommen; wo das sein wird, ist schwer zu sagen. Jedenfalls wird er uns nicht unvorbereitet treffen.

Die französischen Anstrengungen bei Verdun.

Rooseendaal, 7. März. Aus Mitteilungen der Blätter von Le Havre wird bekannt, daß es die ersten Truppen Frankreichs waren, die nördlich von Verdun den deutschen Sturmern überliefert worden sind. Die verschiedenen Regimenter, denen der Schutz des Vorgeländes von Douaumont anvertraut war, sowie die Truppen zwischen der Maas und der Mosel, setzten sich hauptsächlich aus Nordfranzosen zusammen. Der Standhaftigkeit dieser Soldaten, von denen viele an der Front kämpften, wird in der Presse großes Lob gespendet. Vier britische Regimenter gingen im deutschen Ansturm verloren. Der Nachschub setzt sich fast ausschließlich aus Stammtruppen der Picardie zusammen, die unter Führung des Generals Petain den Durchbruchversuch im Artois (Loretoschlacht) unternahmen. Das erzählt zur Genüge, welchen hohen Wert die französische Heeresleitung auf die Sicherung Verduns legte. Das Journal des Rouen meldet aus Paris: In der Mittwochssitzung des Heeresauschusses sprach

Er tut ein paar lange Züge an seiner Havanna. Dann sagt er, scheinbar gelassen, wenn auch mit einem deutschen Anflug von Sarkasmus:

„Ihr Edelmut ist in der Tat bewundernswert. Doch lüfte ich nicht, so steilen Sie bereits anderweit in süßen Banden? Ist nicht Fräulein Regina Morgenstern der leuchtende Stern an Ihrem Firmament?“

„Na! Die geht mit nicht verloren!“ nüstelt der andere wegwerfend, indem er kofol. seinen dünnen Schnurrbart zwirbelt. „Das Mädel ist ja allerdings in mich verschossen, und Tante Spillil wünscht die Verbindung von wegen —“ er macht die Bewegung des Geizhalsens — „aber es liegt nicht einmal in der menschlichen Natur — man will stets etwas anderes, als man soll. Und Zwang ist schrecklich was?“

„Möglich,“ erwidert Arthur kalt, indem er seine Zigarre gewiegt und stehen läßt, als betrachte er die Unterhaltung als beendet.

Doch Mister Edward ist daffällig, wenn es ihm in den Kram paßt. Er tut, als ob er das fast verlebende Benehmen des andern nicht bemerkt.

„Ach hm —“ beginnt er aufs neue, diesmal in vertraulicherem Tone. „Sabe da irgendwo munteln hören, die kleine Eberhard sei so eine verkappte Prinzessin. Sie heiße gar nicht Eberhard, sondern —“

„Es ist Zeit, daß ich mich auf mein Zimmer begeben,“ fällt Arthur wie gelangweilt ein, indem er die Uhr zieht. „Ich habe noch Wichtiges zu tun, bevor ich morgen nach Berlin zurückkehre.“

„Schriftstellerische Schöten, was?“

„Nein. Es betrifft den Diamantendiebstahl, von dem Sie wohl gehört haben werden.“

„Ach —?“ macht Edward mit einem lauernden Seitenblick. „Ist man endlich der Diebesbande auf der Spur?“

Arthur antwortet nicht. Mit einem kurzen „Gute Nacht!“ beschleunigt er seine Schritte, den andern in schlechtesten Vaudeville zurücklassend.

Als er gleich darauf sein Zimmer betritt, findet er dort zu seinem größten Erstaunen seinen Vater vor, der gegen seinen Hauptes mit großen Schritten auf und ab marschiert.

„Ach, Arthur — gut, daß du da bist! Ich warte schon eine Weile auf dich. Ich habe mit dir zu reden.“

Bruno Rodewald. Ton klingt eigentümlich gepreßt. Et was Verlegenes drückt sich in seinem ganzen Gebahren aus. Befremdet blickt Arthur ihn an.

„Wegen der Vorladung der Doa Mellini, Vater?“

„Nein, nein. Etwas anderes.“

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Seerführer in Feindesland.

Die hervorragenden Seerführer unserer Armeen sind öfters auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen erfolgreich tätig gewesen. Unser Bild zeigt Exzellenz von Gallwisch (bekannt als Führer einer Armee-Gruppe bei der vorjährigen siegreichen Offensive im Osten) in Unterhaltung mit dem bulgarischen Metropolen von Uesluf.

Brian die Ueberzeugung aus, daß nunmehr kein Punkt der Verdunfront dem Gegner preisgegeben werde. Die Führer seien bemüht, sich gehörig Luft zu schaffen und die vor- springende Zade im Norden abzuräumen.

Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Amsterdam, 6. März: In hiesigen Schiffsverkehrskreisen wird mit Bestimmtheit erzählt, daß vor der Mündung des Humbert der englische Torpedobootszerstörer Murray gesunken sei. 22 Mann der Besatzung seien ertrunken.

(Der Torpedobootszerstörer Murray gehört einer Klasse (M-Klasse) von 13 Zerstörern an, die erst im Jahre 1914 fertiggestellt wurden. Es handelt sich also um ein ganz modernes Schiff. Die Wasserverdrängung beträgt etwa 1300 Tonnen und die Schnelligkeit 33 bis 35 Seemeilen. Die Besatzung zählt etwa 120 Köpfe.)

Großes Schiffsunglück.

London, 6. März. Lloyd's meldet aus Santos vom 6. März: Der spanische Dampfer Principe de Asturias ist gestern früh drei Meilen östlich von der Insel San Sebastian auf einen Felsen gelaufen und binnen fünf Minuten gesunken. 86 Mann von der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer Vega nach Santos gebracht worden. 338 Passagiere und 107 Mann von der Besatzung werden vermisst. Der spanische Dampfer Principe de Asturias befindet sich an der Unglücksstelle. Der Principe de Asturias war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos Aires unterwegs und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen.

Möwe gegen Clan MacTavish.

Frankfurt a. M., 6. März. In Tilburn sind am Freitag 18 Offiziere und Mannschaften der Clan MacTavish angekommen, jenes Schiffes, das von der Möwe aufgebracht und in den Grund geholt worden ist. Wie die Frankfurter Zeitung aus London meldet, erzählte der dritte Offizier der Clan MacTavish u. a.:

Der Kampf mit der Möwe fand am Sonntag, 16. Januar statt. Die Clan MacTavish fuhr ungefähr hundert Meilen südlich von Madeira, als sie zwei Schiffe sah, das eine Schiff hatte ein Licht am Vordermast. Wir überholten es rasch. Um 5 Uhr 50 Minuten gab das Schiff ein Morse-Signal ab und ich antwortete. Das Schiff fragte: Was für ein Schiff? Wir fragten zurück: Mit was für einem Schiff wer es zu tun hätten und erhielten die Antwort: Mithras von Liverpool. Darauf teilten auch wir unsern Namen mit. Plötzlich erhielten wir das Signal: „Sofort stoppen, ich bin ein deutscher Kreuzer!“ Der Kapitän gab allen Maschinisten Befehl, die größte Geschwindigkeit zu entfalten. Ich signalisierte aber zurück, daß wir stoppen würden. Es war dies also ein Bluff. Sobald das deutsche Schiff merkte, daß wir nicht hielten, eröffnete es das Feuer. Unsere Kanonen erhielten Befehl, das Feuer zu erwidern. Und nun begann der Kampf. Die erste Granate, die ankam, rief einen Ventilator herunter und tötete einen Laskaren. Die nächste Granate ging durch die Kabine des Steward und des zweiten Offiziers und streute Splinter überall an Deck herum. Ein weiterer Schuß war ein Treffer auf die Kommandobrücke. Eine Granate pflügte uns über die Köpfe hinweg, eine jedoch traf den Obersteil des Maschinenraums, tötete 17 Laskaren und verwundete 5, dann traf eine Granate das Schiff unter der Wasserlinie. Jetzt gab der Kapitän Befehl, dem Feuer Einhalt zu tun und das Schiff zu stoppen. Sobald die Deutschen unsere Signale sahen, gaben sie Antwort und stellten das Feuer ein. Mit mehreren Begleitmannschaften kam ein deutscher Offizier an Bord. Kapitän Oliver erschien, und der Deutsche fragte, warum der Kapitän auf den deutschen Kreuzer gefeuert hätte. Der Kapitän erwiderte: Ich feuerte, um mein Schiff zu schützen. Wenn meine Regierung mir eine Kanone an Bord meines Schiffes stellt, so benuze ich sie auch, denn eine Kanone ist nicht zu verzerren da. Die Deutschen stellten uns nun auf Deck in einer Reihe auf. Sie sagten, daß jeder, der eine Bewegung mache, erschossen würde. Nach einiger Zeit erhielten wir den Befehl, in die Boote zu gehen. Das Boot des zweiten Offiziers und mein Boot erhielten den Befehl, zum Begleitschiff der Möwe, der Appam, zu fahren, während der andere Begleitschiff und der Kapitän auf die Möwe gebracht wurden. Am nächsten Tage nachmittags wurden die andern gefangenen Mannschaften von der Möwe auf die Appam gebracht, und wir selbst auf die Möwe. Ein Name war nicht an dem Kreuzer angebracht. Aber an Kaisergeburtstag

erschieden die Deutschen in Gala mit dem Namen Möwe auf den Mähen. Als wir von der Appam fortfuhren, versenkten die Deutschen die Corbridge (3687 Tonnen). Sie pinstelten dann der Möwe eine dunkelgelbe Farbe auf und nahmen noch andere Maskierungen vor. Nach 24 Tagen wurde die Westburn (3300 Tonnen) gekapert. In jener Nacht wurde allen gefangenen Mannschaften, mit Ausnahme der Leute von der Clan MacTavish, mitgeteilt, daß sie das Schiff zu verlassen hätten. Uns dagegen wurde gesagt, daß wir nach Deutschland gebracht würden, oder daß man uns an Bord der Möwe halten werde, bis das Schiff versenkt würde, weil wir gefeuert hätten. Erst als alle Mannschaften von Bord waren, wurde uns bedeutet, daß wir mit Ausnahme des Kapitäns und der beiden Kanoniere gehen könnten. 228 Mann von uns wurden auf die Westburn gebracht. Das Schiff stand unter Bewachung von acht Mann. Man hatte Bomben an dem Schiff angebracht und als wir am 22. Februar in Teneriffa ankamen, wurde uns gesagt, daß wir alle in die Luft gesprengt würden, wenn wir uns rührten. Westburn fuhr von der Südküste her in den Hafen von Teneriffa ein; ein britischer Kreuzer kam von Norden. Als wir am nächsten Tage auf die Mithras gebracht wurden, sahen wir, wie die Westburn von den Deutschen die sie eine halbe Meile in die See hinausgebracht hatten, angeht des britischen Kreuzers vor Teneriffa versenkt wurde.

Ehrentafel.

Im Dezember 1914, als die ostpreussischen Regimenter an der Grenze ihres Heimatlandes auf der Wacht gegen die Russen standen, war die 2. Eskadron eines Jäger-Regiments zu Pferde zur Beobachtung des mit dichtem unwegsamem Wald bestandenen Geländes am Südufer des Memelstromes weit nach Osten vorgeschoben. Das die Schwadron überlegene feindliche Kräfte vor sich hatte, war bald klar. Es mußte nun noch festgestellt werden, wie stark der Feind am Nordufer der Memel, besonders in dem Fieden Schmalleningen war. Eine schwierige Aufgabe, denn der Strom führte starken Eisgang, und die Russen hielten starke Wacht. Da meldete sich am 21. 12. abends der Kriegsfreiw. Gefreite Otto Führer aus Gr. Baitzchen, Kr. Gumbinnen. Er wollte versuchen, mit einem Kahn den Strom zu passieren und einen Patrouillengang nach Schmalleningen zu machen. Gegen 9 Uhr abends machte er sich mit noch vier Mann auf den Weg. In einem Fiedelkahn ruderten die fünf erst etwa 2 Kilometer Stromauf, dann quer über den hochangefahrenen 6—700 Meter breiten Strom. Nach hartem Rudern gegen Schneesturm und Eisgang am Nordufer angekommen, mußten sie zunächst ein Weildchen warten, den Kahn verdeckt unter dem Buschwerk einer Buhne. Die russische Patrouille, die halbblindlich die Stelle zu passieren pflegte, mußte erst vorübergefahren werden. Raum war sie vorbei, ertönte Führer mit zwei Mann das hohe Ufer. Zwei Mann blieben zur Bewachung des Kahnes zurück. Führer schlich nun abseits der Straße querfeldein auf Schmalleningen zu. Vorichtig zu Gehört vorführend, gelangten sie in das von feindlicher Kavallerie stark besetzte Dorf. Lichtschein aus allen Häusern erschwerte die Aufgabe, aber das Lärmen und Lachen der Russen aus den Quartieren wies ihnen den Weg. Oftmals mußten sie sich vor herannahenden Patrouillen oder Postenabteilungen in den Schatten eines Hauses verbergen, stets konnten sie sich noch rechtzeitig der Gefahr entziehen. Nach zweistündigem Mühen war das Wagnis vollbracht, sie hatten das ganze Dorf abgesehen und alles Wissenswerte festgestellt. Nun rasch zurück zum Ufer, an den Russenposten vorbei zum Kahn, wo die zwei zurückgebliebenen Kameraden in Kälte und Schneesturm fast erstarrt waren. Gegen 3 Uhr vormittags war die ganze Patrouille wieder am Südufer, wo Führer seine hochwichtige Meldung über genaue Stärke, Truppengattung, Postenaufstellung und Patrouillengang der Russen überbrachte. Führer wurde für seinen schneidigen Patrouillengang bald darauf zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt.

Nach dreitägigem Trommelfeuer drangen weiße und schwarze Franzosen in den Hauptgraben, den die 2. Kompanie eines Rheinischen Infanterie-Regiments besetzt hielt. Das Grabenstück des rechten Flügels der Kompanie stand in Gefahr, verloren zu gehen. Da stürzte der Gefreite Joen, Stenbrucher aus Untelbach bei Remagen, mit einigen lapferen Mannschaften an die Schulterwehr, welche rechten und linken Flügel trennte und nahm den Kampf gegen die im Graben vordringenden Schwarzen auf. Mit wohlgezielten Schüssen streifte die mutige Schar eine große Anzahl der Feinde nieder. Doch immer neue Verstärkungen kamen heran und versuchten, durch

gubrecken. Gefreiter Joon ließ Handgranaten herbeiholen und begann von neuem mit seinen wenigen Getreuen ein verzweiflungsvollen Kampf. Die Franzosen, besonders die Schwarzen, fingen die Handgranaten auf und warfen sie mit großer Geschwindigkeit auf die sich mehr und mehr lichternde Schar der Unflügen zurück, so daß bald nur noch drei Mann die Verteidigung aufrecht hielten. Ein baumlanger Senegalneger setzte den braven Kämpfer besonders stark zu, bis eine aufgefahrene Handgranate in seiner Hand explodierte und ihn in Stücke riß. Da sagte der Gefreite Joon, der nun seinen schärfsten Gegner vernichtet sah, neuen Mut. Er ließ den letzten seiner Kameraden, der ihm noch geblieben war, zurückgehen, um Verstärkungen zu erbitten. Ganz allein, mit stolzer Todesverachtung, wie er den Kampf weiter. Er verbarrikadierte den Aufgraben mit herumliegenden Sandsäcken und warf zwischenzeitlich Handgranaten. So hielt er die Stellung fast eine halbe Stunde im härtesten Infanteriefeuer, bis die ersehnte Verstärkung herbeikam und die Schutzwache hinter den Graben rettete. Für diesen heldenmütigen Kampf und dieses unerlöschene Kuscharren wurde Joon zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Die erhöhten Post- und Telegraphengebühren.

Frachtkunden und Stüdgut.

Berlin, 7. März. Nach einem dem Bundesrat vom Reichstanzler vorgelegten Gesetzentwurf soll mit den Post- und Telegraphengebühren eine außerordentliche Reichsabgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden:

Von jeder Sendung bei Briefen im Orts- und Nachbortverkehr 2,5, im sonstigen Verkehr 5,5, bei Postkarten 2,5, von Drucksachen bis 50 Gramm 1,5, und bei Paketen bis zum Gewicht von 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 5,5, auf alle weiteren Entfernungen 20,5.

Bei Briefen mit Wertangabe bis 75 Kilometer Entfernung 5,5, auf alle weiteren Entfernungen 10,5, bei Postauftragsbriefen 5,5, bei Postanweisungen Betrag von mehr als 10 bis 50 M 5,5, über 50 bis 100 M 10,5, über 100 M 20,5; im Postscheckverkehr bei Beträgen von über 10 M bei Zahlkarten 5,5, von je Auszahlung, und bei Ueberweisungen von einem Scheckkonto auf ein anderes 2,5 von jeder Ueberweisung.

Bei Telegrammen: von jedem Telegramm im Adressatverkehr 15,5, im sonstigen Verkehr 25,5; bei Hypothekbriefen und Rohrpostkarten von jeder Sendung 5,5.

Bei Anschlüssen an das Orts-, Bortorts- oder Fernsprechnetz 20 Prozent von jeder Pauschal- oder Grundgebühr; bei Gesprächen im Bortortsverkehr, Bezirksverkehr und Fernverkehr 20 Prozent von der Gebühr für jedes Gespräch, und bei Fernsprech-Nebenanschlüssen 20 Prozent von der Gebühr für jeden Nebenanschluß.

Ferner ist in Aussicht genommen worden, den Frachtkundenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für den Stüdgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen.

Frachtkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtküldgut und Expreßgut 15,5, für ein Gültüdgut 30,5, für Frachtküldgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 M 1,5, bei höheren Beträgen 2,5, für Gültüdgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 M 1,5, bei höheren Beträgen 3 M. Die Steuererlässe für Wagenladungen ermäßigen sich um die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren.

Berlin, 7. März. Von der Reichsabgabe im Post- und Telegraphenverkehr, sind befreit Sendungen, die an Angehörige des Heeres und der Marine gerichtet sind oder von ihnen herrühren und nach den bisherigen Vorschriften Porto- oder Gebührenvergünstigungen genießen. 2. Die Reichsabgabe wird nicht erhoben im Verkehr mit dem Ausland, soweit internationale Verträge entgegenstehen. Bei Briefen, die nach den bisherigen Vorschriften freigelegt sind, wird in den ersten beiden Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes nur die Reichsabgabe, nicht die gesetzliche Zuschlagporto von 10,5, nachgehoben. 4. Teilnehmer am Fernsprechnetz ist in den ersten beiden Monaten nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes berechtigt, den Anschluß mit einem monatlichen Frist zu kündigen.

Kardinal von Hartmann über das christliche Gottvertrauen im Kriege.

2.

Eine andere Wunde, nächst den Todeswunden wohl die werste, die der Krieg uns schlägt, das ist der Anblick der vielen tapferen Krieger, die aus dem Felde heimkommen, krank, verwundet, verstimmt. Sie sind es, die an ihrem Leibe die blutige Schrift des Krieges tragen, die ihre gesunden Glieder mutig dargeboten haben zu unserer Verteidigung gegen den Ansturm der Feinde; gegen Vergewaltigung und Verwüstung, wie wir sie mit Grauen an den Grenzen unseres Vaterlandes erblicken.

Was soll uns trösten in diesem Leid, das so viele schwer und nicht selten für ihr Leben lang getroffen hat, und mit ihnen ihre Verwandten und Freunde und uns alle, die wir Wunden mitfühlen und mittragen?

Geliebte! Wer menschliches Gefühl im Herzen hat, den greift nicht bloß Teilnahme, sondern auch Verehrung und Anbaurheit, wenn er diese Zeugen der Pflichttreue und des opfermühen erblickt, sei es auf ihrem Schmerzenslager, wo ebendiese Hände sie unermüdet pflegen, sei es auf den Straßen oder namentlich auf den Bahnhöfen mitten unter uns. Ihr Anblick erinnert uns immer wieder an den blutigen Ernst des Krieges, an die tosenden Schlächten, an die endlosen Märsche, an die aufreibenden Stellungen in den Schützengräben, an all die Mühsal und Gefahren zu Wasser und zu Lande und in der Luft, an alles, was unsere Krieger

getragen in Wind und Wetter, in Hitze und Kälte, Tag und Nacht — für uns!

Mit freudigem Herzen und im Bewußtsein nie abtragbarer Dankesschuld tun wir für unsere Verwundeten alles, was unsere Pflicht uns gebietet, was die Liebe von uns fordert; wir sorgen für sie, soweit wir irgend können, ihr ganzes Leben lang.

Wohl ist das schon ein großer Trost für sie und für uns. Aber er reicht nicht aus, er ist bloß menschlich. Darum den Blick hinaus, zu Gott empor, der diese Prüfung in seiner Vorherbestimmung zugelassen hat zum Segen und zum Heile derer, die auf seine Führung eingehen! Ewig gilt das kräftige Gotteswort: „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten“. Freilich schließt dies nicht aus, daß die Verwundeten und wir mit ihnen manchen bitteren Schmerzen und Entbehrungen zu tragen haben. Aber im Kreuze, o. h. in dem gottgegebenen, opfermühtigen, geduldigen Tragen der Prüfungen Gottes liegt nun einmal nach Gottes Willen unserer Heil. Das Kreuz ist es, das uns zu Gott führt, uns zu seinen Lieblingen macht, und gleichgestaltet dem Bilde seines Sohnes, wie der Apostel lehrt. Im Kreuze haben wir das stärkste Band, das uns mit Gott verknüpft und vor der Trennung von ihm bewahrt. Das Kreuz ist der Wunderbare Stab, mit dem Gott die oft so harten Herzen der Menschen berührt, wie einst Moses den Felsen in der Wüste, so daß die Tränen der Reue fließen und Quellen der Gnaden öffnen, die uns zur Buße führen und unsere Sünden und Sündenstrafe austilgen helfen; Gnaden, die uns vor neuen Sünden bewahren und den Weg bahnen zu einem wahrhaft christlichen Leben, in der Uebung aller Tugenden; Gnaden, die wie Schutzengel uns die Hand reichen und uns durch die Wüste dieses Lebens hindurchführen zum verherrlichten Lande unserer Himmelsheimat.

Darum ist der menschgewordene Gottessohn, unser Erlöser, den Weg des Kreuzes uns vorgegangen als unser Führer: „Mühte nicht Christus das Leiden, fragt er selbst, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Schon im alten Bunde sind alle die großen heiligen Männer und Frauen von Abel angefangen bis auf die Heldennutter der Machabäer, Brüder durch Leid und Schmerz hindurchgegangen und so herangereift für die ewige Vergeltung. Und im neuen Bunde, der weit mehr als der alte in dem Gnadenlicht und der Gnadenkraft des Kreuzes Christi steht, fällt auch der Schatten des Krieges gewissermaßen noch dunkler in schweren Prüfungen und Leiden auf die treuesten Nachfolger des Gekreuzigten, die Apostel und Märtyrer und alle heiligen und wahrhaft gottesfürchtigen Seelen. Das Kreuz ist das Zeichen der Erlösung für uns alle, das Werkzeug unserer Reinigung und Vollendung. Selig, wer mit ihm bezeugt und es geduldig trägt: per crucem ad lucem, durch Kreuz zum Himmelslicht.

Auf welche Weise wir aber solche Kreuzträger werden, das sagt uns das Schriftwort: Harre des Herrn! Ueberlaß dich in gläubigem Vertrauen der göttlichen Vorsehung, gib dich hin in Gottes Vaterhände. Daß stark sein deint Herz! Gott gab unseren verwundeten Kämpfern ihren Heldennut; er gibt ihn uns allen, wenn wir zu ihm fliehen und mit seiner Kraft ausharren und uns bewahren in aller Trübsal dieses Krieges und unseres ganzen Lebens. Sanfte männlich, verwundeter Krieger! Du hast vor dem Feinde dich als Held bewährt, bewähre dich als Held auch im Kampfe des täglichen Lebens, erringe dir, wenn nötig, eine neue Lebensstellung. Hoffe auf den Herrn! Er schaut uns zu, geht uns zu Seite und reicht uns endlich die Siegestrone. (Schluß folgt.)

Rheinland und Westfalen.

* Köln, 8. März. Zum Tode verurteilt. Vom Kriegsgericht wurde der Grubenarbeiter van Geelen, der am 7. Februar ds. Js. auf dem Wege von Knapstad nach Berrenrath seinen Kolporteur, den Ehemann der Frau ermordet hat, zum Tode verurteilt. Die Ehefrau des Ermordeten, mit der van Geelen ein sträfliches Verhältnis unterhielt, wurde wegen Manges an Beweisen von der Anklage der Mithätererschaft freigesprochen. — Die Arbeiter Theodor Rosbach und Johann Wegner, die im Juni v. J. bei einem Architekten in der Benloerstraße einbrachen, dort alles Wertvolle raubten und den Beraubten zwangen, falsche Aussagen zu machen, erhielten je zehn Jahre Zuchthaus. Ein Mithäter wird noch verfolgt.

* M. Gladbach, 7. März. Feuer in einem Güterschuppen. Heute früh 4.35 Uhr brach aus noch ungeklärter Ursache im Güterschuppen auf dem Bahnhof M. Gladbach Feuer aus. Der Güterschuppen brannte trotz rechtzeitigen energischen Eingreifens der städtischen Feuerwehr binnen zwei Stunden nieder, ohne daß das im Schuppen lagernde Gut gerettet werden konnte. Die bei dem Brande vernommenen Explosionen sind auf die Zerstörung gefüllter Kohlen säureflaschen zurückzuführen. Der Stüdgutverkehr wird unter Benutzung des Zellschuppens und des Güterschuppens in M. Gladbach, sowie unter teilweiser Inanspruchnahme benachbarter Güterschuppen aufrecht erhalten. Der Güter-Freiladungsverkehr und der sonstige Güterverkehr wurde durch den Brand nicht gestört. Ueber die Ursache des Brandes sind Ermittlungen im Gange.

* Essen, 6. März. 12000 Mark aus einem Postwagen geraubt. Der etwa 16 Jahre alte Ernst Rose, der einige Monate als Kutscher bei der Posthalterei beschäftigt gewesen war, kannte die Verhältnisse an den einzelnen Postämtern, insbesondere war er darüber unterrichtet, zu welchen Zeiten Geldbeträge zum Hauptpostamt befördert wurden. Rose entschied sich nun, seine Kenntnisse zu einem großen Schlage zu verwerten. Am Abend des 4. Dezember wartete er am Postamt in der Steeler Straße die Ankunft des Postwagens ab und betrat gleichzeitig mit diesem den Posthof. Da er von früher her dort bekannt war, fiel seine Hilfe beim Beladen des Wagens nicht auf. Ihm selbst sogar wurde eine Kassetten mit 11750 Mark zur Beförderung in den Wagen übergeben. Rose brachte sie auch richtig an Ort und Stelle und der Wagen fuhr dann ab, ohne daß er vermerkt worden war. Der Beamte hatte entgegen der Vorschrift nur die Tür zugehängen. Beim Verlassen des Post-

hofes sprang Rose auf das Trittbrett und fuhr bis zur Hohenburgstraße mit. Hier griff er durch das über der Tür angebrachte Wagenfenster und schob von innen mit einem Nagel den Riegel zurück. Die Wagentür sprang auf, Rose nahm die Kassetten an sich und verließ den Wagen. In den nächsten Tagen besuchte der so plötzlich reichgewordene Bekannte seine Freunde und warf mit dem Gelde nur so um sich. Als die Polizei ihn ermittelte, war nur noch ein Geldbetrag von 5600 Mark vorhanden. Der Rest konnte nicht mehr herbeigeschafft werden, da er verthan war. Rose wurde jetzt von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. 11 Helfer aus Essen und Buer, die von Rose größere Geldgeschenke erhalten hatten, wurden mit Gefängnis bis zu neun Monaten bestraft.

* Redlinghausen, 6. März. Eine traurige Heimkehr aus dem Felde war dem Wirt Rösers in Stutenbrod beschieden. In der freudigen Erwartung, die seinen gesund anzutreffen, war er auf Urlaub gekommen. Als er sich seiner Wohnung näherte, begegnete ihm zahlreiche Mitbürger in Trauerkleidung, von denen er erfuhr, daß man eben im Begriffe sei, seiner jungen Frau, die einer Lungenentzündung erlegen war, die letzte Ehre zu erweisen.

Wiegenlied.

Schlaf, mein Kind, — durchs Fenster schaut die Nacht, —
Doch dein Vater, der hält treue Wacht, —
Darfst dich in dein weiches Bettlein legen, —
Er steht draußen nachts in Sturm und Regen.

Das Gewehr in frosterstarrer Hand
Schützt er dort sein deutsches Vaterland
Und sein Kind, das gute, kleine, brave,
Daß es ruhig trotz der Feinde schlaf!

Viele Kinder gibts im Deutschen Reich,
Ihre Väter wachen, deinem gleich,
Daß der böse Feind sie nicht erschrecke
Und mit Brand und Mord sie gräßlich wecke.

Schlaf, mein Knabe, schlafe ruhig ein,
Denn das wird ja nie und nimmer sein!
Habe du nicht Angst, — wisch ab die Tränen, —
Bet, daß all die Väter wiederkehren!

J. Linberg.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist läuft vom 4. bis 22. März.

Lozales und Umgebung.

W Brühl, 8. März. 4. Kriegsanleihe. Um nicht unter fremdes Joch zu geraten, muß der Sieg unser sein. Nicht allein unsere tapferen Soldaten führen den Krieg gegen unsere Feinde, auch wir hinter der Front müssen streiten, kämpfen und durchhalten bis zu einem siegreichen Ende. In geschäftigem Lande wird uns das Mitstreiten erheblich leichter gemacht, indem wir der Seeresverwaltung die erforderlichen Mittel bereit stellen, um für alle Anforderungen gerüstet zu sein. Wer wollte hierzu nicht gern beitragen, zumal die Kriegsanleihe die größte Sicherheit bietet und eine angemessene Verzinsung gewährleistet. Jeder muß nach Kräften zeichnen, damit ein voller durchschlagender Erfolg gesichert ist. Wie würden unsere vielen Feinde jubeln, wenn die vierte Kriegsanleihe, weil hinter den bisherigen Anleihen zurückblieb. Auf der ganzen feindlichen Seite würde es heißen: „Deutschland ist am Ende seiner finanziellen Kraft angelangt.“ Mitbürger, dieses müssen wir für unsern Teil verhindern. Die städtische Sparkasse in Brühl läßt durch mehrere Vertrauensmänner, die Herren Hauptlehrer Dohmen und Jaeger, Lehrer Geidel, Janßen, Pfingstmann und Welter, Oberbahnhofsvorsteher a. D. Stod, Sparkassenmandant Köhrig und Gegenbuchführer Sürth in der Zeit vom 14.—18. März von Haus zu Haus Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe entgegennehmen. Jeder, der in der Lage ist, sollte zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes sein bestes dazu beitragen, damit die Stadt Brühl, welche durch ihren Opfersinn sich stets bewährt hat, auch in schweren Zeiten beweis, daß sie sich eins fühlt mit unseren tapferen Helden vor dem Feinde.

W Brühl, 8. März. Im Konservatorium der Musik (Friedrichstr. 35) findet am Freitag Nachmittag um 4.30 Uhr ein Vortrags-Abend statt. Die Angehörigen der Schüler, Förderer und Freunde der Anstalt sind hierzu (bei freiem Eintritt) eingeladen. Diese Abende werden sich besonderer Beliebtheit, da sie Gelegenheit bieten, die Schüler in ihrem Streben und in ihren Leistungen zu beobachten. Da manche der Darbietungen, wie wir dies des öftern wahrnehmen konnten, schon eine beträchtliche Reife bekunden, so lohnt sich der Besuch auch, um sich eine musikalische Freude zu verschaffen.

W Brühl, 8. März. Militärische Jungmannschaft. Heute nachmittags 5.30 Uhr findet Uebung auf dem Schulhofe des Gymnasiums statt.

W Brühl, 8. März. Ueber die Zurechnung der Kriegswitwen- und Kriegswaiengelder zum steuerpflichtigen Einkommen scheinen vielfach Zweifel zu bestehen. Das Finanzministerium hat deshalb in einem Erlass darauf hingewiesen, daß die den Witwen und Waisen der zum Felde gehörenden Offiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterlassen nach den Bestimmungen des Militärhinterbliebenengesetzes vom Jahre 1907 gewährten Bezüge der Kriegsverfürsorge nicht zu den Pensionserhöhungen im Sinne des Paragr. 5 Ziffer 5 des Einkommensteuergesetzes gehören. Die Bezüge sind daher als steuerpflichtiges Einkommen anzusehen.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Das Jahrgedächtnis
für den gefallenen Helden, Gefreiter
Adolf Britz
findet Donnerstag, 9. März, morgens 8 Uhr in
der Pfarrkirche statt, wozu frdl. einladet
Familie Wtwe. Joh. Britz.

Bekanntmachung.

1. Nach Verordnung des Bundesrats vom 28. II. 1916 (R. G. Bl. S. 127) findet in der Zeit vom 12. bis 15. März 1916 eine Erhebung über die Vorräte an Heu und Stroh statt. Der Erhebung unterliegt Heu aller Art, insbesondere auch das Heu von Klee und sonstigen Futterpflanzen, ferner das Stroh von Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer und Gerste. Ausgenommen von der Erhebung sind:
a) die Vorräte, die im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung stehen.
b) die Vorräte, die in der Hand eines Besitzers 20 Zentner Heu oder 20 Zentner Stroh nicht übersteigen.

2) Die Erhebung erfolgt grundsätzlich durch Ortslisten, die von der Schätzungskommission oder dem Gemeindevorsteher nach Maßgabe der der Ortsliste aufgedruckten Bestimmungen auszufüllen sind.

Vorräte, die sich zur Erhebungszeit unterwegs befinden, sind ebenfalls aufzuzeichnen, und zwar für den Empfänger. Vorräte, die im Erhebungsbezirk lagern, aber einem auswärtigen Besitzer gehören, sind ebenfalls aufzunehmen unter Angabe des Namens und der Wohnung des Besitzers; dabei ist streng darauf zu achten, daß solche Vorräte nicht etwa an anderer Stelle angegeben sind — maßgebend ist stets der Ort der Lagerung, nicht der Wohnort des Besitzers.

3.) Die Mitglieder der Schätzungskommission oder der Beauftragten der Gemeindevorsteher sowie diese selbst sind befugt, zur Gewinnung richtiger Angaben die Grundstücke und Wirtschaftsräume der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und dort Besichtigungen vorzunehmen.

Die Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter sind verpflichtet auf Befragen Auskunft zu geben.

4.) Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Cöln, den 6. März 1916.

Der Landrat: Minton.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirtens Franz Metternich in Badorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, das Gehöft ist unter Sperre gestellt.
Cöln, den 6. März 1916.

Der Landrat.
J. B.: Paulmann, Kreissekretär

Konservatorium der Musik Brühl

Friedrichstr. 35.

Unterricht in allen Fächern der Musik.
Gründliche Ausbildung — Mäßiges Schulgeld.
Eintritt jederzeit.

Freitag, den 10. März 1916, nachmittags 4 1/2 Uhr:

Vortrags-Abend

zu dem die Angehörigen der Schüler, die Förderer und Freunde der Anstalt hierdurch eingeladen werden.
(Eintritt frei).

Der Direktor:
Alfred Giers.

Städtische Sparkasse Brühl.

Mündelsicher.

4% für Spareinlagen in jeder Höhe.
Kündigung nach Vereinbarung.

Fußbodenöl

Sacke, Farben, trocken und streichfertig.

Tapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt

Math. Hermanns,

Bad-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Cöln,
Schloßstraße 9, Fernsprecher 145

Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe

5% Reichsanleihe,

4 1/2% Reichsschatzanweisungen

werden bei der

städtischen Sparkasse in Brühl

in den Kassenstunden gebühren- und kostenfrei entgegengenommen.

Um den Zeichnern entgegen zu kommen und ihnen das Zeichnungsgeschäft nach Möglichkeit zu erleichtern, ist dieses Mal die Einrichtung getroffen worden, daß Zeichnungen außer unmittelbar bei den Sparkassen, auch von Haus zu Haus durch besonders beauftragte Vertrauensmänner in der Zeit vom 14. zum 18. dieses Mts. entgegengenommen werden. Die Vertrauensmänner nehmen auch solche Zeichnungen an, die aus Guthaben bei auswärtigen Sparkassen, Banken oder Genossenschaftskassen bezahlt werden. Diese Zeichnungen werden durch Vermittelung der hiesigen städtischen Sparkasse an die zuständige auswärtige Sparkasse oder Bank gebühren- und kostenfrei weiter gegeben.

Die Vertrauensmänner werden den Zeichnern jede gewünschte Aufklärung erteilen und sie sachgemäß beraten. Sie sind zur strengsten Verschwiegenheit über alle aus Anlaß des Zeichnungsgeschäftes zu ihrer Kenntnis gelangenden Vermögens-Verhältnisse verpflichtet. Wir bitten daher den Vertrauensmännern volles Vertrauen zu schenken.

Es darf als selbstverständliche vaterländische Pflicht vorausgesetzt werden, daß alle diejenigen, die in der Lage sind, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen, dem Rufe des Vaterlandes nach Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel durch Zeichnung, gerne Folge leisten werden.

Das Amt eines Vertrauensmannes ist übertragen worden den Herren: Hauptlehrer Dohmen und Jaeger, Lehrer Geidel, Janßen, Pfingstmann und Welter, Oberbahnhofs-Vorsteher a. D. Stodt, Sparkassen-Adjutant Köhlig und Gegenbuchführer Sürth.

Brühl, den 7. März 1916.

Der Sparkassen-Vorstand.

Der Bürgermeister

Tüd

Vorsitzender.

Die Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Cöln

in Cöln, St. Aperiensstrasse 19
ist amtliche Zeichnungsstelle
für die 4. Kriegsanleihe

und nimmt Zeichnungen von 8 1/2—1 Uhr und nachmittags von 3 1/2—6 Uhr, ausgenommen an Samstag-Nachmittagen, von jedermann, Sparern u. Nichtsparern, entgegen.

Schluss der Zeichnungsfrist am 22. März 1916
mittags 1 Uhr.

Einladung

zu einer öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am Freitag, den 10. März 1916, nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung.

- 1) Haushaltspläne der Schulen, des Alumnats, des Kanals, des Schlachthofes, des Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerts und des Installationsgeschäftes.
- 2) Krediterhöhungen.
- 3) Verpachtung von städtischen Grundstücken.
- 4) Verkauf von Grabstellen an die Schwestern des Krankenhauses
- 5) Neu- und Ergänzungswahlen zur Alumnatskommission, Armen-deputation, zum Verwaltungsrat der Gieselerstiftung, zur Bau- und Kanalcommission, Schlachthofkommission, zum Sparkassenvorstand, zur Kommission der gemeinnützigen Bau-genossenschaft, Stadtkassenkommission, Einquartierungskommission, Steuervoreinschätzungskommission und zum Revisionsausschuß der Sparkasse.
- 6) Abnahme der Rechnungen 1913.
- 7) Vorlage der Rechnungen 1914 und Wahl der Prüfungs-kommission.

Hierauf findet geheime Sitzung statt.

Der Bürgermeister: Tüd.

Den Soldaten ins Feld zu
senden
Erfüllung!
Suften!

Der seit 65 Jahren weltberühmte
Bonner Kraftzucker
v. J. G. Maas in Bonn.
Platten a 15 und 30 Pfg.
nebst Gebrauchsanweisung.
Überall zu haben.
Besonders geeignet für unsere
Feldgrauen zum Schutz gegen Ein-
wirkung schädlicher Gase.

**Maschinen-,
Cylinder- und
Wagen-Dele**
empfiehlt

H. Felten, Brühl,
Bonnstraße 95.

Ganz frische Landeier

Stück 19 Pfg. empfiehlt
W. Kramwig Hospitalstr. 36.
Große Mansarde auch möbl.
heizbar an anst.
Person zu vermieten. Schloßstr. 11



Hersteller der echten grünen
Sohlen „Marke Goliath“ für
Brühl

Martin Krings,

Schuhsohlerei
Brühl, Kölnstraße 65.

**Unterricht
in Stenographie
Maschinenschriften**
Schönschr. u. allen Kaufm.
Fächern wird bis
10 Uhr abends erteilt
Honorar mäßig,
Teilzahlungen gestattet.
Clemens-Auguststr. 55
Gute Adressen.

Schöner Herd
für Gas- (4 Löcher) und Kohlen-
feuerung (2 L.) eingerichtet, mit
Backofen usw. für Gasthaus- oder
Anstaltsküche geeignet, umgabh.
verkauft. Kaiserstr. 23.

Einfamilienhaus

9 Räume mit eingegl. Garten
per 1. April für 75 Mk. monatl.
zu vermiet. Reich. Uhlstraße 21

la. Gemüsesamer

nur feinstgige Qualitäten, bei
W. H. Krich,
Uhlstraße 30.

Keller- u. Speichersachen w.
Lampen, Knochen, Eisen, Metall-
Säcke, Flaschen, Papier usw. Kauf
zu realen Preisen. F. Scharbach
Kempischstr. 17.

Sämtliche Sämereien

für Gemüse, Blumen etc. zu
Frühjahrsausfaat sind zu haben
in der Samenhandlung

Christian Klein, Vöckelstr. 11.

Gut Kleidermacherin

für 8 Tage in Haus gesucht.
Wo? lag die Geschäftsstelle.

Suche für mein Maler-
Anstreichergeschäft einen

Lehrling

von achtbaren Eltern.

Th. Gathemann, Brühl,

Königsstr. 13. Telefon

Gut **Fahrrad** mit

erh. zu kaufen gesucht

Beschreibung in der Geschäftsstelle.

Schäferhund

in gute

Hände zu verschenken. Mühlstr. 1.

Goldene Uhr

mit Zeite, wertvolles Andenken
von Brühl bis Bingsdorf Die-
tag abends verloren.

Gegen gute Belohnung ab-
geben in der Geschäftsstelle.

Die

Handels und Gewerbebau

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen z

Erleichterung des G

verkehrs und zwar

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier

Scheckkontos mit Ueb

weisungsverkehr.